

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 12 (1918)
Heft: 4

Artikel: Das Beispiel leuchtet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Heimwehfluh. Es waren kostliche Stunden, die wir hier verlebten. Interlaken mit seinen feinen Hotels, den schmucken Bernerinnen in ihrer kleidsamen Tracht und vor allem das prächtige Jungfraupanorama nahmen wir als liebliche Erinnerung mit nach Hause. Natürlich wurden wir auf dem Bahnhof in Bern von einer großen Anzahl Schießsalsgenossen erwartet und hatten diesen vollauf zu erzählen. Darüber fragt, wie es ihm gefallen habe, griff unser guter Karl in seine abgemagerte Börse und meinte ehrlich, ein andermal mache er es halt besser ohne die teuren Hotels — es komme dann billiger. Doch stimmten alle Teilnehmer, also auch der lange Louis, darin überein, daß es ein sehr schöner, denkwürdiger Sommerausflug gewesen sei.

Anmerkung der Redaktion. Der gehörlose Schnitzler lebt noch, heißt J. Michel-Moser und ist im Jahrgang 1914 unseres Blattes, Seite 149, im Bild verehrt worden mitsamt Erzeugnissen seiner geschickten Hand.

Zur Notiz. Druckfehler-Berichtigung: Seite 24, Zeile 2 von oben soll es statt „auf einer langen Brücke“ heißen: auf einer langen Strecke.

Das Beispiel leuchtet.

Im illustrierten Arbeiterfreund las ich einmal eine kleine hübsche Erzählung. Ein Herr berichtete, daß er in Amerika einmal in einer kleinen, schlechtbeleuchteten Stadt, bei dunkler Nacht, einen Mann mit einer Laterne habe auf sich zu kommen sehen. Beim Herannahen des fremden Mannes bemerkte der Herr an dessen Benehmen, daß er blind war.

„Lieber, fremder Mann, sind Sie blind?“ fragte er ihn. „Ja“, antwortete der Fremde. „Aber warum tragen Sie denn eine Laterne durch die Nacht? Die kann Ihnen ja doch nicht leuchten.“ Der Blinde sprach: „Ich trage sie, damit die Leute sich nicht an mir stoßen.“ . . .

Der brave Mensch! Er selbst hatte keine Laterne nötig. Aber seinen hastigen, rücksichtslosen Mitmenschen hat er an einem kleinen Ärger vorbeigeleuchtet! Wie mancher hatte ihn wohl schon unfreundlich angefahren, wenn er mit ihm zusammengestoßen war? Mit der Laterne hat er seine Mitmenschen schon von weitem gewarnt: Du mußt aufpassen! Ich bin nicht schuld, wenn wir zusammenstoßen.“ Gewiß hat jeder, der dem Blinden begegnet war, nachher darüber nachgedacht und ist nicht mehr achtlos und rücksichtslos an seinen Mitmenschen vorübergerannt.

Wie viele, viele Blinde gibt es noch gegenüber dem Alkoholgenuss? Daß Alkohol ein Gift sei, wissen heute fast alle Menschen und doch sagen die meisten noch: „Ich brauche nicht Abstinenz zu sein. Mir nützt dies nicht.“ Über einen Tinker aber geraten sie in Zorn und über dem Elend, das der Alkoholgenuss in so viele Familien bringt, möchten sie verzagen. Wer seinen Nächsten dienen will, muß ihnen leuchten. Das Beispiel leuchtet. Jeder, der die Kraft hat, gebe das Beispiel der Abstinenz, dann wirkt er Gutes und ihm selbst gereicht's zum größten Nutzen!

F. C. R.

¤¤¤ Zur Belehrung ¤¤¤

Die Erfindung des Schießpulvers.

Im gegenwärtigen Weltkrieg wird eine unzählbare Menge Schießpulver verbraucht! Oft auch entzünden sich durch Zufall große Pulverbvorräte, die dann ungeheuren Schaden anrichten an Material und Menschen. So sind kürzlich eine Million Granaten (Hohlgeschosse mit Sprengpulver gefüllt) in Courneuve in Frankreich in die Luft geslogen und haben 53 Werkstätten beschädigt oder zerstört. Mehr als 1500 Personen wurden durch die Explosion verwundet.

In dieser Zeit der unaufhörlichen, schon bald 4 Jahre dauernden wahnsinnigen Schießerei wird es die Leser interessieren, näheres über das unselige Schießpulver zu erfahren.

Einen Mönch im Kloster zu Freiburg in Baden, namens Berthold Schwarz, welcher um das Jahr 1350 lebte, hält man für den Erfinder des Schießpulvers. Dieser hatte sich, wie viele Leute damaliger Zeit in den Kopf gesetzt, den Stein der Weisen zu finden, das heißt, die Kunst, aus Erde und Steinen Gold zu machen. Da saß er denn in seiner Zelle (Stube) und mischte allerlei zusammen; aber immer wollte noch nicht kommen, was er suchte. Einmal zerstieß er Schwefel, Salpeter und Holzkohle in einem Mörser zu Staub und deckte denselben mit einem Stein zu. Da es dunkel geworden war, schlug er Feuer an, um sich Licht anzuzünden; aber mit einem Mal blitzte und knallte es ihm um die Ohren, daß ihm Hören und Sehen verging. Ein Funken war in den Mörser gefallen und der Stein flog mit großer Kraft gegen die Decke der Stube.